

Kleine Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt



Liebe Kinder,

das ist ja eine schöne Geschichte. – findet ihr nicht auch? Wir alle haben uns schon so auf den Frühling gefreut und haben gemeint, er stände dicht vor der Tür. Und jetzt schneit es, wie wenn es die ganze Welt zudecken wollte. Da kann man halt nichts machen, man muß schauen, trotzdem lustig zu bleiben. Und wer die Augen aufmacht, kann ja auch genug sehen. Heute-früh, als ich ins Büro ging, ist auf meinem Weg so viel passiert, – ich habe mich halb tot gelacht. Ich will einmal sehen, ob ich mich noch erinnere. Zuerst sah ich einen Mann, der schnaufend versuchte, sein Auto vor sich her zu stoßen. Ich dachte: Der ist ja verrückt! Es war aber nur im tiefen Schnee stecken geblieben. Ein Skifahrer kam fröhlich pfeifend daher, mitten auf der Straße, mitten in der Stadt! Daß er ein Mädchen unfuhr, war ihm, glaube ich, ziemlich egal. Einem dicken Herrn in Pelzmantel und Galoschen ging es ganz schlecht: sein dicker Bauch war wie ein Schneemagnet, von oben und unten stürzten Schneebäche auf ihn ein. Am schlimmsten waren überhaupt die Schneeschaufler und die kleinen Buben. Die Schaufler guckten nicht links und nicht rechts, – sie schaufelten bloß und sahen nicht, wohin und auf wen. Und die Buben

machten den großen Leuten, die ohnehin griesgrämig genug dreinsahen, das Leben noch saurer. Die Luft war weiß von Schneebällen und ich kann euch sagen, sie waren gut gezielt. Mich traf einer hinten in den Rockkragen, wo es am allerangenehmsten ist und einer mitten ins Gesicht, da wo ich früher eine Nase hatte. Da war ich schon ganz eingeschüchtert und stieg schnell ins Tram. Ich hätte lieber mitgeschneeballt, aber so viel Zeit habe ich ja nun leider nicht. – Ihr habt wohl auch genug von dem vielen Schnee? Aber es ist ja schon März und seit vielen tausend Jahren ist es Brauch, daß um diese Zeit der Schnee zerschmilzt und der Frühling kommt. Also kann man sich darauf verlassen, daß es auch dieses Jahr so sein wird, – und das ist schön.

Herzlichen Gruß

von eurem

Unggle Redakter.

Peter hat drei große Zeltli bekommen. «Mußt sie natürlich mit den Brüdern teilen», ruft ihm die Mutter noch schnell nach. Peter überlegt. «Drei Brüder habe ich; entzweischneiden kann ich die Zeltli nicht. Da würde ich ja gar nichts bekommen. Wenn ich aber nichts bekomme, sollen die anderen auch nichts haben, das ist ja klar.» Und hoch befriedigt steckt er alle drei Zeltli in seine Tasche.



Zähneputzen

ist ja nicht besonders angenehm, das kann kein Mensch behaupten. Ich wenigstens tue es nicht sehr gerne. Aber unbedingt nötig ist es, leider. Auf dem Bild hier sind alles sehr arme Kinder, denen nie jemand eine Zahnbürste gekauft und gezeigt hat, was sie damit anfangen sollen. Denn dazu hat ihre Mutter kein Geld und keine Zeit. Viele wußten nicht einmal, daß man seine Zähne ebenso waschen muß wie seinen Hals und das Gesicht. Darum haben sie schon früh Löcher in den Zähnen und schlimme Schmerzen bekommen. Ihr Lehrer hat das gemerkt und hat nachgedacht, was man da machen kann. Er ist hingegangen und hat für alle seine Schüler kleine Blechtöpfe gekauft und Zahnbürsten. An jeder Bürste hat er ein Schildchen mit einer Nummer gehängt, damit es kein Durcheinander gibt. Jetzt hält er mit den Kindern jeden Morgen zehn Minuten «Zahnputzstunde» ab. Es ist furchtbar lustig und al' machen es gern. Jeden Tag ist ein anderes Kind «Zahnputzkapitän». Es steht vorn auf dem Katheder und kommandiert: «Eins, zwei, drei: Bürsten, – rauf, runter, rechts, links» und «Eins, zwei, drei: Gurgeln.» Jedes will es noch besser machen als sein Nachbar und schielt immer heimlich zur Seite, wie es bei den andern geht. Wenn sich dann zwei in die Augen schauen, – – müssen sie lachen.

